

DER GROSSE ERZIEHUNGS- CHECK

Die besten
Konzepte im
Vergleich



JAN-UWE



Klett-Cotta

ROGGE

ihrerseits von den Kindern lernen können: Etwa neugierig zu sein, sich nicht zu schnell zufriedenzugeben oder den Dingen auf den Grund gehen zu wollen.

»Gute« Eltern haben nicht das Gefühl, sich für ihre Kinder aufzuopfern. Sie trauen sich, hinzustehen und zu sagen: »Ich weiß jetzt gerade auch nicht weiter.« Kinder lieben und wertschätzen Eltern, die unvollkommen sind. Kinder machen es Erwachsenen außerdem leichter, die eigene Unvollkommenheit zu akzeptieren. »Wenn ihr alles, aber wirklich alles richtig machen wollt, könnt ihr euch sicher sein, dass wir euch auf den Boden der Tatsachen zurückholen werden, und zwar genau dann, wenn ihr es nicht erwartet« – so könnte man eine der wichtigsten Botschaften der Kinder an ihre Eltern umschreiben.

»Gute« Mütter und Väter bremsen sich aus,

wenn sie sich dabei erwischen, dass sie im Geiste schon wieder der Gegenwart weit voraus sind. »Wo soll das noch alles enden?«, »Wie soll das werden, wenn mein Kind in den Kindergarten / in die Grundschule / auf die weiterführende Schule kommt?« – solche und ähnliche Fragen führen meistens dazu, dass man sich Schreckensgemälde ausmalt. »Der Weg ist das Ziel!« Dieser viel zu häufig zitierte Satz hat für das Erziehen von Kindern nichts von seiner Bedeutung verloren. Den Weg dem Ziel zu opfern, das heißt, Erfahrung, Bewegung, letztlich das Leben zu opfern. So haben es einmal zwei Pädagogen formuliert. Kinder brauchen Bewegung und sie brauchen Erfahrung, weil beides Leben ausmacht.

Sechste Frage: Was erwartet Eltern in Ihren Seminaren und bei Ihren Vorträgen? Und was

können sie von Ihrem Buch erwarten?

Antwort: Es soll viel gelacht werden. In meinen Seminaren und bei Vorträgen empfinde ich das gemeinsame Lachen als wohltuend. Es ist ungemein erleichternd, wenn Eltern gemeinsam mit anderen Müttern und Vätern herzlich über die täglichen Erziehungsmühen lachen können. Sehr häufig bekomme ich danach zurückgemeldet, wie gut ihnen dieses Lachen getan habe.

Im Zusammentreffen mit anderen Eltern erfahren Mütter und Väter ganz unmittelbar: Anderen geht es genauso wie mir. Das Lachen ist dann kein Lächerlich-Machen, sondern schafft Abstand, befreit und gibt Raum für neue, andere Erfahrungen. Ich erlebe immer wieder, wie Freudentränen fließen.

Außerdem ist es mir wichtig, den Eltern

immer wieder zu vermitteln: Ihr seid kompetent zum Erziehen. Ich möchte Väter und Mütter in ihrer Würde bestätigen. Wenn nach einem Seminar oder Vortrag jemand zu mir kommt und sagt: »Also, viel Neues habe ich nicht erfahren, aber ich habe mich ernst genommen und bestätigt gefühlt«, dann fasse ich das als Kompliment auf und als Bestätigung meines Ansatzes, der sich derart umschreiben lässt: Nur wenn es dir gut geht, geht es auch den Kindern gut.

Dieses Buch hat eine ähnliche Intention. Ich verstehe es als Einblick in meine Werkstatt, in die verschiedenen Aspekte der Elternbildung und -beratung. Dabei stehen jene Fragen und Themen im Vordergrund, die Eltern ganz besonders beschäftigen. »Werkstatt« meint aber auch: Die Dinge sind in Arbeit. In einer Werkstatt ist nichts

vollkommen, und beim Erziehen gibt es nicht »das richtige« Konzept, das für alle Eltern passt. Aus diesem Grund werden im dritten Kapitel einige Konzepte der Erziehungsberatung vorgestellt.

Notwendigerweise musste aus der Vielzahl dessen, was angeboten wird, eine subjektive Auswahl getroffen werden. Ich habe primär diejenigen Konzepte ausgewählt, die Erziehen nicht als ›Ziehen‹, sondern als Begleiten verstehen und Eltern nicht als zu Belehrende ansehen, sondern als Menschen, die Respekt dafür verdienen, dass sie sich gemeinsam mit ihren Kindern immer wieder neu auf den Weg machen. Zuvor jedoch möchte ich einen kurzen Blick in die Vergangenheit werfen: Wie ist Elternbildung überhaupt entstanden?